

Ein Zwischenruf

WIE VIEL KULTUR VERTRÄGT DIE POLITISCHE BILDUNG?

Heidi Behrens

Dass die außerschulische politische Bildung thematische und methodische Erweiterungen erfährt, ist nichts Ungewöhnliches; es gehört zu ihren Charakteristika und Stärken, auf Trends zu reagieren bzw. diese mit zu befördern. Im Verhältnis von politischer Bildung und Kultur zeichnet sich aber seit einiger Zeit eine einschneidende Entwicklung ab: Zum einen öffnen sich unterschiedliche Träger politischer Bildung gegenüber kulturellen Zugängen; dies wird – von einem veränderten Nachfrageverhalten abgesehen – durch Drittmittelprojekte forciert, welche mit der Maßgabe disziplinübergreifender Kooperation vergeben werden. Zum anderen verstehen Einrichtungen der kulturellen Bildung ihre Angebote selbst zunehmend *auch* politisch und decken die politische Bildung sozusagen gleich mit ab; beispielsweise integriert die Akademie Remscheid für musische Bildung und Medienerziehung ausdrücklich politische Themen in die Theaterarbeit und die ästhetische Bildung.

Werden sich mit den Grenzen der politischen zur kulturellen Bildung auch Professionsverständnisse auflösen – und mit welchen Folgen?

Während der wissenschaftliche Diskurs an der »fachlichen Identität und Qualität« politischer Bildung, an ihrer Bindung an die Sozialwissenschaften und die Politikdidaktik, festhält, darin sogar zentrale Voraussetzungen für die Zukunft sieht (vgl. Sander 2010; Detjen 2009), agiert die Bundeszentrale für politische Bildung (bpb) bemerkenswert doppelgleisig: Sie bleibt Hüterin eines engen Fachverständnisses, sofern es um die Anerkennung von Bildungsträgern und um die Förderrichtlinien der Zentrale geht. Diese Richtlinien sehen Kultur als genuinen Bildungsgegenstand ebenso

wenig vor wie kulturell beeinflusste Vermittlung; Abweichungen von klassischen Settings erfahren kein Wohlwollen. Zugleich profiliert sich die bpb mit ihren eigenen Veranstaltungen als Promotor in der Übernahme künstlerisch-kultureller Lernformen. Sie wendet sich ostentativ an jüngere Adressatengruppen mit Veranstaltungen zu Theater, Film, Tanz und Musik, mit Performances und anderen Kunstprojekten. Multiplikatoren, längst nicht mehr nur politische Bildner/innen und Lehrer/innen, können in Seminaren ganz selbstverständlich Spielkompetenz erwerben und sich mit Comics und Graphic Novels beschäftigen.

Die bpb stellt sich mit solchen Akzentuierungen auf soziale Milieus ein, denen kulturelle Rezeptionsweisen vertrauter sind als Vermittlung und Aneignung in Seminaren; »politikferne« und »bildungsferne« Zielgruppen sollen spezifischer und damit erfolgreicher angesprochen werden als in früheren Jahren: »Kulturelle politische Bildung ist also durchaus auch als eine neue Werbe- und Marketingstrategie zu begreifen« (Dengel u.a. 2009). Begründungen für ihre Umorientierung findet die bpb hauptsächlich in den Herausforderungen der Einwanderungsgesellschaft. »Demokratisierung der Bildung« und »Partizipation durch Kultur« hält sie in den Schnittmengen politischer, interkultureller und kultureller Bildung eher für umsetzbar als innerhalb herkömmlicher Sparten (vgl. Krüger 2009).

Den entgrenzten Handlungsfeldern liegen unausgesprochen modifizierte Definitionen politischer Bildung zugrunde, ebenso der Auswahl von Methoden, denkt man an Schreibwerkstätten, szenische Darstellungen oder an die künstlerische Gestaltung öffentlicher Räume. Sollten sich Ziele, Gegenstände und

Praxis politischer und kultureller Bildung allerdings über wechselseitige Inspirationen hinaus angleichen, ginge dies wohl zu Lasten einer mit der Demokratisierungsgeschichte der Bundesrepublik verbundenen gewissen Sonderstellung der politischen Bildung, nicht zuletzt auch ihrer öffentlichen Förderung. Noch kann sie einen »Kern« bewahren, der für diskursive Lernarrangements und für fachliche Kompetenzen mit Blick auf das politische Geschehen, auf Wissenschaft und Forschung steht. Der politischen Bildung werden zudem originäre Funktionen für die Urteils- und Willensbildung, für zivilgesellschaftliche Entwicklungen und die Auseinandersetzung mit zwei diktatorischen Vergangenheiten zugeschrieben. Offen (und umstritten) ist, ob das so bleiben wird.

In der gegenwärtigen Situation fehlt es an Verständigungsmöglichkeiten über die »Verträglichkeit« beider Bildungsbeiräte, an einer Art Folgeabschätzung bildungspolitischer wie methodisch-didaktischer Weichenstellungen und ihrer Konsequenzen für die Profession. Politische Bildung in staatlichem Auftrag, spricht: die Bundeszentrale für politische Bildung, hat zwar kontroverse Stellungnahmen von Expert/inn/en der politischen und der kulturellen Bildung ins Netz gestellt (www.bpb.de); insbesondere ihrer widersprüchlichen Signale wegen hätte sie jedoch Veranlassung, eine *wirkliche* Diskussion mit den Bildungsträgern anzustoßen.

Literatur

Dengel, S./Mushak, M./Sickelman, D. (2009): Neue Wege für die politische Bildung. Projekte der kulturellen politischen Bildung bei der bpb. URL: www.bpb.de/themen/170W09,0,0,Neue_Wege_f%FCr_die_politische_Bildung.html (Stand: 29.04.2010)

Detjen, J. (2009): Zum Verhältnis von politischer und kultureller Bildung. URL: www.bpb.de/themen/OYPCNE.html (Stand: 29.04.2010)

Krüger, Th. (2009): Politische Bildung für alle. In: Arbeitskreis deutscher Bildungsstätten (Hg.): Werkstatt der Demokratie. 50 Jahre Arbeitskreis deutscher Bildungsstätten. Essen, S. 25–27.

Sander, W. (2010): Politische Bildung. In: Arnold, R./Nolda, S./Nuissl, E. (Hg.): Wörterbuch Erwachsenenbildung, 2. Aufl. Bad Heilbrunn, S. 240f.